Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 23 (1957)
Heft: 11-12

Artikel: Der Zivilschutz in den NATO-Ländern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Zivilschutz in den NATO-Ländern

Besuch im NATO-Hauptquartier in Paris

-th. Zu Beginn dieses Jahres weilte eine Delegation des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz in Paris, um sich auf eigene Initiative bei der NATO Informationen über die Organisation der Zivilverteidigung im Rahmen der Atlantikpaktmächte zu beschaffen. Der Zivilschutz hat als humanitäre Aufgabe unserer Generation eine Bedeutung, die alle Grenzen sprengt und von allen Menschen guten Willens getragen werden muss. Nach den Studienbesuchen in Skandinavien und in anderen Ländern boten die in Paris erhaltenen Informationen wertvolle und instruktive Vergleichsmöglichkeiten. Der Zentralsekretär des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, Paul Leimbacher, hat als Berichterstatter seine bei der NATO erhaltenen Eindrücke in einem lesenswerten Bericht zusammengefasst, den wir hier auszugsweise wiedergeben.

Referat von Sir John Hodsel, Chef der «Civil-Defence»-Sektion

Der Zivilschutz bildet die innere Front eines jeden Landes. Sie ist von ebenso grosser Bedeutung wie die übrigen Fronten in einem Krieg. Aus diesem Grunde hat die NATO eine Spezialkommission gebildet, die Vorschläge zur Betreuung und zum Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall auszuarbeiten hat und für deren Koordination verantwortlich ist.

Wichtig ist vor allem, sich genau zu überlegen, welche Dinge wir machen müssen, um die Zivilbevölkerung zu schützen. Die heutige Konzeption eines Krieges wird uns in der ersten Phase, die rund 30 Tage dauern dürfte, den Gebrauch der nuklearischen Waffen bringen. Diese Annahme zwingt uns zwei Sachen vorab zu tun:

1. Aufbau eines Alarmsystems, das folgende Zwecke verfolgt:
   a) Alarm für die Bevölkerung bei Fliegerangriff oder durch lenkbare Raketen;
   b) Warnung vor der Gefahr der radioaktiven Strahlung;
2. Rettung von Menschenleben in möglichst grosser Zahl.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir an zwei Schutzmassnahmen denken:

1. Schutzbauten, die auch nuklearischen Angriffen widerstehen, z. B. Felsunterstände;
2. Evakuierung der als Zielscheibe in Frage kommenden Städte, wo dies geht (in Belgien, Niederlande und im Ruhrgebiet wird dies nicht möglich sein) oder Auflockerung der Bevölkerung in die nächste Umgebung.

Man wird eine Kombination dieser beiden Aufgaben ins Auge fassen müssen. Da der Bau von absolut sicheren Unterständen (solche können sicherlich in Ländern mit Bergen, wo Felsen gute Schutzmöglichkeiten bieten, gefunden werden) sehr teuer zu stehen kommt, wird man überall dort, wo die Evakuation möglich ist, diese dem Bau von Schutzräumen vorziehen.

Als weitere Aufgabe kommt nunmehr *die Betreuung.* Für diesen Zweck muss eine Organisation geschaffen werden, die Verletzte und Verschüttete aus den Trümmern herausholt. Die Menschen zu retten ist deren Aufgabe. Dies ist die Sanität, die diese Aufgabe zu erfüllen hat. Sie muss in ihrer Aufgabe durch Mannschaften, die das Feuer bekämpfen, die die Trümmer frei legen, unterstützt werden.

Die vierte Aufgabe besteht für den Zivilschutz darin, dass man für das Weiterleben der am Leben gebliebenen Personen denkt. Man braucht Wasser, Lebensmittel, Verbandstoffe, Kleider, Bettwäsche usw. Diese Gegenstände müssen gegen radioaktive Verseuchung gesichert werden und müssen deshalb an gesicherten Orten auf Lager stehen.

Die fünfte Aufgabe des Zivilschutzes ist den Selbstschutz und die Nächstenhilfe zu fördern. Die Bevölkerung muss sich daran gewöhnen, selbst für den eigenen Schutz verantwortlich zu sein. Im Hause selbst den Schutz zu übernehmen (Hauswehren), durch Anlegen von Notvorräten, Verbandstoffen, Reservekleidern usw. sich selbst einen Schutz aufzubauen. England hat im letzten Krieg diesbezüglich ein Musterbeispiel in der Nächsten- und Selbsthilfe gegeben. Dieser Selbst- und Nächstenschutz muss die Bevölkerung während einer Bombardierung beschäftigen, so wird keine Panik entstehen. Die Moral darf nicht leiden, sie muss hoch gehalten werden. Es darf keine Angst aufkommen, jeder muss wissen, was er im Moment der Gefahr zu tun hat.

Bei der Aufstellung dieser Betreuungs- und Schutzorganisationen müssen wir uns bewusst sein, dass wir in einem Krieg nie alles retten können, dass wir lediglich einen Teil retten können. Je besser jedoch die Vorbereitung ist, je grösser wird die Zahl der Geretteten sein.

*

Im Sektor Zivilschutz sind alle 15 NATO-Länder vertreten. Man kennt in den Organisationen überall die Dienstzweige: Alarm, Kriegsfeuerwehr, Sanität und technischer Dienst. Im NATO-Hauptquartier pflegen sie einen Gedankenaustausch über alle diese Probleme und dies mit allen Staaten. Man pflegt jedoch nicht nur den Gedankenaustausch über den Zivilschutz, sondern auch über die Atomenergien. Dies ist ein grosser Vorteil, denn so können Schlüsse gezogen werden. Alle Länder sind überzeugt, dass der Zivilschutz ein untrennbarer Bestandteil der Verteidigung eines Landes ist. Wichtig ist dessen Aufbau. Vor allem wird es wichtig sein, die nötigen Reserven an Lebensmitteln bereitzuhalten, denn nach Atomangriffen wird das Leben weitgehend von den Anlagen geschützter Reserven abhängen. Im NATO-Hauptquartier werden Pläne betreffend der Reservelagerung, betreffend Austausch wichtiger Mittel zum Schutze des Lebens usw. studiert. Es werden Ideen geprüft, Vorschläge untersucht und ausprobiert und die Resultate der NATO-Länder zur Verfügung gestellt. Es gibt auch Spezialausschüsse, die wissenschaftliche Probleme zum Schutze der Zivilbevölkerung studieren.

Hier einige Ergebnisse solcher Untersuchungen:

Alarmwesen. Wir rechnen durchschnittlich mit fünf Minuten Zeit vom Alarm bis zur Gefahr. In der Schweiz dürfte es eventuell noch weniger sein. Wichtig ist zu wissen, wann die Gefahr kommt, wohin die Flieger fliegen und welches Ziel vermutlich ausgewählt wurde. Grosse Gefahren wird die radioaktive Strahlung für die Länder bringen. Speziell für die Schweiz dürften sich selbst im Neutralitätsfalle grosse Gefahren aus den wandernden radioaktiven Staub- und Trümmerwolken ergeben. Hier gibt es nur einen Schutz, möglichst während der Gefährdungszeit den Schutzkeller nicht zu verlassen. Dies kann jedoch 4—5 und mehr Tage der Fall sein. Also müssen genügend Vorräte in den Schutzkeller. Es wird sich die Frage ergeben, ob man nicht auf nachbarliche Warnungen angewiesen sein wird, ob man nicht eine analoge internationale Schutzorganisation analog dem Internationalen Roten Kreuz schaffen muss, die zum Schutze der nicht kom-

battanten Zivilbevölkerung eine Institution schafft, die einen zwischenstaatlichen Warnungsdienst für radioaktive Wolken usw. organisiert. Hier sollten keine militärischen Probleme ausschlaggebend sein, sondern einzig und allein die Rettung der Zivilbevölkerung. Wichtig ist ein Ausbau von Meßstationen mit Geigergeräten zur Messung der Strahlungsintensität, der Sesshaftigkeit oder der Verflüchtigung.

In der NATO studiert man zurzeit den Plan eines internationalen Warnsystems betreffend der Strahlungsgefahr auf humanitärer Basis.

Hauswehren. Diese haben eine äusserst wichtige Aufgabe. Wichtig sind z. B. nicht nur ihre ureigensten Aufgaben als Hauswehren, sondern neu dazu kommt die äusserst wichtige Feststellung, darf ein Haus verlassen werden oder nicht oder sogar die Feststellung, ob ein Gebäude im Interesse des Lebens sofort verlassen werden muss. Sie müssen die Fluchtwege kennen, sie müssen sich mit der Nachbarschaft über allfällige radioaktive Strahlungen in Verbindung setzen. Sie muss Hilfsmannschaften aber auch den Weg im Gebäude zeigen können, der Hauswehrmann ist der Lotse im Haus. Er muss die Erste Hilfe an Verletzte an Ort und Stelle geben können. Die Aufgaben der Hauswehren sind viel weitgehender und grösser als im Krieg 1939—1945. Die Hauswehren müssen deshalb bereits in Friedenszeiten eine Ausbildung, ihrer Aufgabe entsprechend, erhalten. Die Hauswehren müssen jedoch auch die Orte in der Nachbarschaft kennen, wo Verwundetenlager oder Sanitätshilfsstellen errichtet werden können.

Die Rettung. Im letzten Krieg kam man oft noch bis zum Schadenobjekt durch. Im zukünftigen Krieg wird man mächtige Trümmerhaufen vor sich haben und nicht mehr durchkommen. Hier können nur Fluchtwege, die unterirdisch vorbereitet werden (Mauerdurchbrüche) eine Rettung ermöglichen. Heute wird z. B. studiert, wie man möglichst rasch Eingeschlossenen Hilfe bringen kann. Es stehen folgende Fragen in Prüfung:

Die Rettung ist möglich, doch welche Mittel führen am schnellsten zum Ziel? Kann alles Material auf dem Rücken des Mannes getragen werden, das zur Rettung der Menschen notwendig ist und das es dem im Einsatz stehenden Mann ermöglicht, seine beiden Arme zu gebrauchen. Es ist sodann wichtig, dass alle Leute, die in den Zivilschutz eingeteilt werden, unbedingt in der ersten Hilfeleistung ausgebildet sind. Ein wichtiger Faktor ist sodann das Wasser. Die Erfahrungen in England haben gezeigt, dass der Hauptfaktor einer Rettungsaktion stets das Wasser war. Man muss mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Wassernetz und die Kanalisationsanlagen vom ersten Moment an ausfallen. In England hat es nur noch in ganz wenigen Orten, die einem Angriff ausgesetzt waren, funktioniert. Also muss man Reserven haben. Man studiert in der NATO solche Reservemöglichkeiten, wie auch die Frage der Mittel eines Wassertransportes, wie z. B. leichtere und tragbare Motorspritzen ausprobiert werden. Die Frage der Wasserreserve ist weitgehend eine Aufgabe der Frau, während der Mann sich mit der Feuerbekämpfung beschäftigt. Die erste Reserve ist bereits im Haus selbst anzulegen (Badewanne, Gefässe gefüllt mit Wasser usw.), sodann kommen die Reserven in den Quartieren, Stadt und Regionen. Das Wasser ist die Munition des Zivilschutzes. Die Erfahrung in England: Der Mann ist für die Feuerbekämpfung da, die Frau besorgt den Wassernachschub.

Die Hilfe an Verletzte. Die Erste Hilfe muss stets an Ort und Stelle gegeben werden. Sodann kommt der Abtransport in die Verwundetennester oder Sanitätshilfsstellen. Für diesen Zweck braucht es Tragbahren und von diesen eine Unmenge, denn die Anforderungen an solche Utensilien sind gross. Nach der ambulanten Behandlung muss festgestellt werden, wer nach Hause gehen kann und wer ins Spital eingeliefert werden muss. Die Hilfsspitäler sollten ausserhalb der Städte liegen. Heute sind in den meisten Staaten die Spitäler noch in den Städten. Man sollte dazu kommen, alle Spitäler ausserhalb von Städten zu bauen.

Hilfe an Obdachlose. Diese Aufgaben werden vor allem die Frauen übernehmen müssen. Sie werden Gemeinschaftsküchen errichten, Notbekleidung, Nahrungsmittel usw. abgeben. Diese Hilfe war im letzten Krieg sehr gut organisiert, doch müssen wir in einem zukünftigen Krieg mit viel grösseren Zahlen von Obdachlosen rechnen.

Mobile Kolonnen. Diese Einheiten sind äusserst wichtig, sie dienen als Verstärkung. Ihre Hilfe kann nur dann nützlich sein, wenn sie mit modernen und guten Materialien in reichlichem Masse versehen sind. Die Aufgaben der mobilen Kolonnen können jedoch unmöglich Freiwilligen überlassen werden. Hier kommen nur rekrutierte, in bestem Mannesalter befindliche und kräftige Leute in Frage. In vielen Ländern werden sie aus Armeetauglichen rekrutiert (Norwegen, Dänemark, England, Türkei). Belgien will nunmehr auch solche Kolonnen aufstellen. Neben den mobilen Kräften, die regional eingesetzt werden, sind einige NATO-Länder daran, auch militärische Einheiten für den Zivilschutz zu studieren, wie solche in Dänemark und England vorhanden sind.

Transport und Verbindungswege. In Friedenszeiten muss ein Transportsystem für alle Zweige des Zivilschutzes aufgestellt werden. Es müssen Verbindungswege studiert sein, die es ermöglichen, bei Zerstörung der Verbindung A die Verbindung B zu wählen usw. Es ist z. B. von grosser Bedeutung, dass die Verbindung zu der in den Schutzräumen befindlichen Bevölkerung aufrecht erhalten bleibt. Der Radio wird hier eine wichtige Rolle spielen. Er muss dahin wirken, dass die Disziplin und Moral aufrechterhalten bleibt. Ein Unterbruch der Verbindung könnte zur Katastrophe grossen Maßstabes führen.

Führung durch die Behörden. Die Regierungen müssen der Aufgabe gewachsen sein und die Führung aller Schutz- und Betreuungsmassnahmen nie entgleiten lassen. Sie müssen dafür sorgen, dass ihre Aemter in Zeiten der Gefahr einen sicheren Unterkunftsort finden und von dort die Leitung der Geschehnisse beherrschen. Immer und immer wieder muss das NATO-Hauptquartier die Regierungen der NATO-Oststaaten auf die enorme Wichtigkeit des Zivilschutzes aufmerksam machen. In den USA und in Kanada hat man begriffen, dass diese Zivilschutzkräfte auch in Friedenszeiten für die Katastrophenhilfe von unschätzbarem Wert sind. Sie wurden auch wiederholt bereits mit grossem Erfolg eingesetzt. Das Ziel der NATO ist auf militärischem Gebiet sich einem eventuellen Angriff von Russland entgegenzusetzen, auf zivilem Gebiet so stark zu sein, dass ein Angriff auf die Bevölkerung sich nicht lohnt.

Diskussionsvormittag mit Herrn Rudler, Stellvertreter von Herrn Sir Hodsel, Zivilschutzbeauftragter

Mit Herrn Rudler (einem von grossvaterseits im Kanton Solothurn beheimateten Franzosen, der sich über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiete des Zivilschutzes auswies) wurden während fünf Stunden Probleme des Zivilschutzes diskutiert

Frage: Kann man mit der Freiwilligkeit im Zivilschutz auskommen?

Antwort: In allen NATO-Ländern ist der Zivilschutz freiwillig, ausgenommen Norwegen. Wir brauchen die Leute in ihrem besten Alter und nicht wenn sie zu alt sind. In die-

sem Zeitpunkt will sie jedoch auch die Armee. Es ergeben sich deshalb grosse Schwierigkeiten in der Rekrutierung. Man trachtet in verschiedenen NATO-Ländern darnach das Obligatorium einzuführen, weil es ohne dies nicht geht.

Frage: Auf welcher Basis arbeiten Sie? Auf der Basis von Kriegsende oder bestehen neue Grundlagen?

Antwort: Bis zum Jahre 1955 hat man auf der Basis 1945 gearbeitet. Seit 1955 stellte man um und hat neue Theorien in bezug auf Angriff mit nuklearischen Waffen ausgearbeitet. Der Angreifer wird in einem zukünftigen Krieg den Feind so rasch als möglich mit Atomwaffen angreifen. Man muss jedoch bedenken, dass man ein Kind nicht zu Tode schlägt, wenn man es auf einen gewissen Weg bringen will. Man wird ihm einzig die nötigen Schläge geben, um es auf den gewollten Weg zu bringen. Dies wird auch bei der Anwendung von Atomwaffen der Fall sein. Man wird ein Volk nicht vernichten, sondern schlagen, damit es sich fügt.

Frage: Können Sie uns etwas über die Dotierung der einzelnen Zivilschutzbestände sagen?

Antwort: Die Dotation der Bestände hängt weitgehend von lokalen Umständen ab. Ist das betreffende Gebiet stark gefährdet oder nicht? Ist die betreffende Industrie lebenswichtig oder nicht? In der Regel verlangt man z. B. beim Betriebsschutz, dass bei 50 Angestellten und Arbeitern im Betrieb eine Schutzorganisation aufgebaut wird. Die Aufteilung der Organisationen in die Dienstzweige: Hauswehren, Kriegsfeuerwehr, Sanität oder Bergung; techn. Dienst und Obdachlosenfürsorge ist in allen Ländern gegeben, dazu kommt noch der Alarm und Verbindungsdienst. Die Gliederung der Organisationen wird jedoch den einzelnen Ländern überlassen. Die USA haben z. B. ihr Land in sieben Regionen aufgeteilt, wobei die erste Region die grösste ist. Sie zählt 38 Millionen Einwohner. Man kann ja selber ausrechnen, was für Organisationen es hier benötigt.

Frage: Glauben Sie, dass in einem zukünftigen Krieg nur noch die Atomwaffe eine Rolle spielen wird?

Antwort: Die Atomwaffe wird sicherlich zur Anwendung kommen. Es wird jedoch schwer sein die Zeitdauer der Anwendung dieser Waffe vorauszusagen. Man rechnet mit einem Monat, vielleicht mit sechs oder sieben Wochen, dann wird die Atomwaffe ausgeschossen sein. Es ist nun wichtig, diese Zeitspanne zu überleben. Wer hier am meisten Reserven retten kann, wird vermutlich siegen. Zur Reserve zählt auch die Zivilbevölkerung.

Frage: Können Sie uns einige Angaben über das Material und die persönliche Ausrüstung machen?

Antwort: In allen NATO-Ländern ist der Zivilschutz uniformiert. Wir verlangen dies von der NATO aus. Die Kosten werden teilweise vom Staat getragen, z. B. England bis 65 %, andere Länder dagegen nur bis 20 %. Das Ideale wäre, wenn wir das Material für die NATO-Länder standardisieren könnten. Vor allem wäre dies wichtig für Geräte, damit diese zwischen den Ländern ausgetauscht werden könnten. Das ist leider nicht möglich, weil grosse Materialvorräte vom letzten Krieg vorhanden sind und in den einzelnen Ländern verschiedenartige Typen in Gebrauch stehen. Man versucht deshalb von der NATO aus mit Direktiven oder eher Richtlinien für die Geräte auszukommen, überlässt es jedoch den einzelnen Ländern das anzuschaffen, was ihnen behagt und nützt. Die Kosten der Betriebsschutzorganisationen werden in allen Ländern auf die Betriebe abgewälzt. In Frankreich werden die Kosten der Hauswehren unter den Mietern, Vermietern und Feuerversicherungen aufgeteilt. Die Uniform verschafft der Organisation eine gewisse Autorität, die notwendig ist.

Frage: Wie steht es mit den Schutzbauten in den NATO-Staaten?

Antwort: Mit den Schutzbauten ist man in Norwegen und Luxemburg am weitesten voran. Dort bestehen für etwas mehr als 50 % der Bevölkerung Schutzbauten. In Deutschland arbeitet man auf diesem Gebiet ebenfalls mit Erfolg. Man geht jedoch von den deutschen Bunkertypen ab. Ein Schutzraum soll maximal 50—200 Personen fassen. Als Schutz verlangt man einen Druckwiderstand von neun Atmosphären. Eine wichtige Aufgabe ist, dass die Schutzräume gelüftet und gekühlt werden können, denn man muss mit einer Aufenthaltszeit von Tagen eventuell von Wochen rechnen. Diese Frage wird zurzeit studiert. In den meisten Ländern wird der Einbau von Luftschutzkellern verlangt. In vielen Ländern werden die Gebiete in Zonen eingeteilt: z. B.
Zone A keine Schutzbauten;
Zone B Bauten mit sehr starkem Schutz;
Zone C Bauten mit mittelstarkem Schutz;
Zone D Bauten mit leichterem Schutz.

Der Plan der NATO sieht folgende Richtlinien vor:

1. Plan aller Objekte, die vermutlich einem Angriff ausgesetzt sein werden;
2. Festlegung einer Zone um diese Objekte, die geräumt werden soll;
3. Festlegung einer weitern Zone, in welcher Schutzräume gebaut werden müssen, die einem Druck von neun Atmosphären widerstehen;
4. Festlegung von einer 2. Zone, in welcher die Schutzräume ungefähr den gleichen Anforderungen unterworfen sind, wie dies die Baubestimmungen in der Schweiz für die Schutzbauten vorschreiben.

Man prüft auch, ob nicht grössere Städte oder stark gefährdete Orte im Moment der Gefahr evakuiert werden können. Man denkt an Evakuationen bis zu 80 km Entfernung. Dabei kann es sich um eine vorübergehende Evakuation handeln, die nur so lange dauert bis die Gefahr reduziert wird. Es muss jedoch auch eine Dauerevakuation in Betracht gezogen werden. Es bestehen Pläne, grosse Teile des Ruhrgebietes und der belgischen Industriestädte zu evakuieren, wobei Frankreich z. B. einen grossen Teil der Evakuierten aufnehmen muss. Man ist sich bewusst, dass eine Dauerevakuation grosse Nachteile für den Gang der Wirtschaft mit sich bringt. Das Evakuierungsproblem ist sicherlich dem Schutzbau vorzuziehen. Es gibt jedoch eine Reihe von Staaten und in einzelnen Staaten auch regionale Gebiete, wo solche Evakuationen undurchführbar sind. Man prüft dort eher eine vorübergehende Ausweichung in die Nachbarschaft.

Grosse Schwierigkeiten ergeben sich in allen NATO-Ländern betreffend der Finanzierung der Luftschutzbauten. Man hat hier noch keine befriedigende Lösung gefunden.

Frage: Können Sie uns etwas betreffend der Kriegsfeuerwehren sagen?

Antwort: In allen Ländern lehnt sich die Kriegsfeuerwehr in bezug auf Ausbildung, Bekleidung und Bewaffnung an die Friedensfeuerwehren an. Den Grundstock bilden überall die Berufsfeuerwehren, dazu kommen die Kriegsfeuerwehren und die mobilen Kolonnen. Der wichtigste Faktor auf diesem Gebiet ist das Wasser.

Frage: Und wie steht es in bezug auf die Sanität? Haben sie genügend Aerzte und Krankenschwestern?

Antwort: Nein, alle Länder haben grosse Schwierigkeiten, Personal für die ärztliche Betreuung der Zivilbevölkerung und Personal für die Spitäler zu erhalten. Es soll in allen NATO-Ländern ein oberster Sanitätsrat gebildet werden, der die Aufteilung der Aerzte und des Krankenpflegepersonals vornehmen soll. Sodann wird momentan eine grosse Aktion durchgeführt, um mehr Hilfspersonal zu erhalten. Solche Hilfskräfte werden in abgekürzten Kursen ausgebildet. Die

langen Kurse waren unbeliebt. Durch Wiederholungskurse kann sodann das Fehlende an Kenntnissen etappenweise ergänzt werden. Viel helfen kann hier der Grundsatz: Es müssen in jedem Haus, in jeder Familie Leute mit der 1. Hilfeleistung bei Unfällen usw. vertraut sein. Auf diesem Gebiet wird zurzeit in verschiedenen Staaten sehr stark gearbeitet.

Es wird auch geprüft, was die Armee und was die Zivilbevölkerung brauchen. Hier muss ein Ausgleich gesucht werden, damit beide Teile im Kriegsfall versehen sind.

Frage: Wie geben Sie den Alarm? Auf altbekannte Weise oder bestehen neue Warnmittel?

Antwort: Das alte Alarmsystem genügt nicht mehr. Wir haben deshalb neue Wege gesucht. Das Radio wird hier herangezogen und ein wertvoller Helfer sein. Regional müssen solche Stationen aufgestellt werden. Dies schon aus dem einzigen Grund des Alarms betreffend der radioaktiven Strahlungen. Dieser Alarm wird durch das Radio gegeben werden, da eventuell keine andere Möglichkeit mehr besteht. Man wird auch die Frage der Radioapparate, gespiesen durch Batterien, prüfen, denn es wird eventuell der elektrische Strom ausbleiben. Jeder Schutzraum sollte deshalb einen Radioempfänger besitzen. Im März 1958 wird eine grosse Konferenz der 15 NATO-Staaten das Alarmsystem besprechen und eventuell neu regeln. So wird ein Alarm geprüft, der für die Bevölkerung bedeutet, dass die Unterstände bis zum Endalarm des radioaktiven Zustandes nicht mehr verlassen werden dürfen.

Frage: Hat die Verdunkelung noch einen Wert?

Antwort: Es ist eine Tatsache, dass die Verdunkelung die Flieger in ihren Aktionen nicht mehr stark stört. Sie ist vor allem gegen die ferngelenkten Geschosse ohne Wirkung. Man kann jedoch nicht von der Hand weisen, dass die Verdunkelung für ein neutrales Land eine politische Neutralitätsmassnahme sein könnte.

Einige Diskussionspunkte, die in Gesprächen ausserhalb der Diskussionsstunden auftauchten

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass in den meisten Ländern der Welt (es ist zum Glück auch in den Oststaaten der Fall) der Zivilschutz erst aufgebaut wird. Er ist bis auf zwei bis drei Länder in den meisten Staaten ungenügend. Dagegen glaubt man, dass bis in einigen Jahren der Zivilschutz so weit aufgebaut ist, dass in den meisten Staaten ein Schutz für die Zivilbevölkerung bestehen wird. Nun sei es eine bekannte Tatsache, dass eine Macht dort angreifen wird, wo die schwächste Stelle des Gegners sich befindet. Zivilbevölkerung und Armee bilden aber im modernen Krieg ein unteilbares Ganzes. Wird der eine oder andere Teil angeschlagen oder gar vernichtet, so wird der Widerstand eines Landes problematisch. Heute ist aber überall die Zivilbevölkerung der verwundbarste Teil, also gilt es so rasch als möglich diese Lücke zu schliessen. Wer diese Lücke rasch schliesst (man spricht von drei bis maximal fünf Jahren), der wird gegenüber der andern Seite ein Plus erhalten.

Interessant war zu sehen, wie verschiedenartig die Frage des Widerstandes bei einer Vernichtung des Hinterlandes beantwortet wird. Berufsmilitär erklärten, es werde die Verteidigung erschweren, dagegen nicht verunmöglichen. Sobald wir diese These anzweifelten, wurde eine Einschränkung gemacht. Dies treffe allerdings nur auf Berufsarmeen zu. Sobald eine Milizarmee im Kampf stehe, oder Reservisten eingesetzt werden, werde eine Vernichtung des Hinterlandes von grosser Bedeutung sein. Die Berufsarmee sei weniger vom Hinterland beeinflussbar, als die Miliz- oder Reserveangehörigen und der Bevölkerung im Hinterland vorhanden seien. Die zivilen Beamten der NATO sind jedoch gegenteiliger Ansicht als die Berufsmilitär: sie erklären offen, dass bei einer Vernichtung des Hinterlandes eines Staates der Kampfwille derart geschwächt würde, dass ein Weiterkämpfen erfolglos wäre. Sir Hodsel, im letzten Krieg Wing Commander der britischen Luftwaffe und heute Chef des Zivilschutzes der NATO erklärte: Sobald ein gewisser Prozentsatz von Verlusten bei der Zivilbevölkerung überschritten ist, wird der Widerstand aufhören. In den NATO-Staaten sei deshalb ein beschleunigter Ausbau des Zivilschutzes vorgesehen. Praktisch sei es Selbstmord, wenn man auf diesem Gebiet nichts vorkehre.

Wiederholt warfen wir die Frage der Schweiz auf. Immer wieder wurde uns erklärt, dass die NATO die Neutralität der Schweiz als eine dringende Notwendigkeit ansieht. Es müsse doch irgendwo eine Brücke von Lager zu Lager bleiben. Eine Verwicklung der Schweiz in einen zukünftigen Krieg wird als ein grosses Unglück der Welt betrachtet. Man befürchtet jedoch sehr, dass man auf der anderen Seite nicht so denkt. Deshalb sagte man uns immer wieder: Die Schweiz muss stark sein. Sie darf keinen schwachen Punkt in der Abwehr haben. Ebenso offen wurde uns gegenüber erklärt, dass in einem zukünftigen Krieg die Schweiz, selbst bei strikter Neutralität von den Ereignissen nicht mehr restlos verschont bleiben wird. Wir werden mit verirrten Ferngeschossen, mit radioaktiven Strahlungen und deren Schädigungen zu rechnen haben. Aus diesem Grunde verfolgt man nicht nur unsere Rüstungen, sondern auch unsere Anstrengungen für den Zivilschutz.

Betriebsschutz im Ausland

Angesichts der im Rahmen der Zivilschutzmassnahmen auch in den Betrieben in Ortschaften von 1000 Einwohnern bzw. einer Belegschaft von 50 Personen an im Aufbau begriffenen betrieblichen Schutzorganisationen in der Schweiz (vgl. «Protar» Nr. 9/10, 1957) geben wir nachstehend einige Angaben über entsprechende Vorkehrungen im Ausland.

Deutschland

Nach knapp zweijähriger parlamentarischer Behandlung ist am 10. Oktober 1957 das «Erste Gesetz über Massnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung» in Kraft getreten. Schon § 1 desselben zählt auch den *Schutz der Arbeitsstätten* gegen die Gefahren von Luftangriffen zu den Aufgaben des zivilen Luftschutzes, wobei die Selbsthilfe der Bevölkerung (in diesem Falle der Betriebsangehörigen) durch behördliche Massnahmen ergänzt wird. § 6 enthält folgende grundlegende Bestimmung über den Industrieluftschutz: «Der Bundesminister für Wirtschaft und der Bundesminister des Innern (das ist in Deutschland das Sicherheitsministerium, d. Ber.) können im gegenseitigen Einver-